

**Rede auf dem Festakt zu Banz am 26. Mai 1994:
"25 Jahre 'Annuario Historiae Conciliorum' (AHC)"**

ERICH MEUTHEN / KÖLN

Wenn ich nun schon gebeten bin, etwas zum 25jährigen Jubiläum des AHC zu sagen, so darf ich mit meiner eigenen ersten Kenntnisnahme anfangen. Sie ergab sich, indem mir Walter Brandmüller im April 1969 einen entsprechenden Prospekt samt Einladung zur Mitarbeit zusandte. Den Prospekt besitze ich zwar nicht mehr, da ich ihn sogleich für Abonnentenwerbung nutzte. Dafür aber meine Eingangsbestätigung: Sie war überaus wohlwollend.

Die seit 1965 erscheinende Zeitschrift "Concilium" trug der damaligen Aktualität des Konzilsthemas im Gefolge des II. Vaticanum zwar generell Rechnung; doch mangelte es offenkundig an seiner sowohl weiter ausgreifenden als auch von Fall zu Fall vertiefenden geschichtlichen Dimensionierung. Mancherlei Verständnisdefizite, die sich während und im Unkreis, nicht zuletzt bei der Umsetzung des II. Vaticanum in Alltagschristlichkeit, ergaben, bedurften der Einbettung in den großen Strom der Geschichte. Es war Sache der Historiker, solches mit Nachdruck zu sagen und dementsprechend mit Fachkenntnis verantwortlich zu werden. In der Tat gab es diese Historiker. Es gab sie in eben jenen 60er Jahren, in denen die Geschichtlichkeit unserer Welt und der sich aus der geschichtlichen Tradition erschließende Sinn unserer Existenz bedrohliche Schläge hinzunehmen hatten, die bis an den Rand der Verzweiflung führen konnten. Wieweit der Kirche seither der Sinn für ihre so substantielle *Heilsgeschichtlichkeit* wiedergewonnen worden ist, stehe dahin. Jedenfalls war man sich über diese Zusammenhänge bei der Gründung der neuen Zeitschrift ziemlich klar; sollte sie doch eben ganz ausgesprochen eine *historische* Zeitschrift sein. Walter Brandmüller war sich mit mutigem Optimismus gewiß, daß sie aus einer gewissen Notwendigkeit heraus gelingen würde. Startschwierigkeiten, die sich mit einem frühen Verlagswechsel verbanden (seither betreut sie der Verlag Ferdinand Schöningh), waren rasch vergessen. Wenn es uns heute leicht fällt, Walter Brandmüller zu seinem Erfolg zu gratulieren, sollten wir den Dank an die Sicherheit einschließen, mit der er sich ans Werk machte.

Er konnte, zusammen mit Remigius Bäumer, international führende Kirchenhistoriker als Mitherausgeber gewinnen: José Goñi Gaztambide, Hubert Jedin, Stephan Kuttner, Claudio Leonardi, Edward Schofield, Brian Tierney,

Boris Ulianich, Peter Wirth. Für die Solidität des Unternehmens zeugt, daß auf der Titelseite des jüngsten Heftes außer dem verstorbenen Hubert Jedin noch dieselben Namen erscheinen, ergänzt um Evangelos Chrysos. Die Ermunterung durch Hubert Jedin bürgte fast schon fürs Gelingen. Zumindest zeigt sein Name die konziliengeschichtliche Traditionslinie an, in die sich das AHC stellte. Das Herausbergremium insgesamt bringt darüberhinaus die Internationalität zum Ausdruck, die dem Gegenstand allein angemessen ist und dem "Annuario" seinen Untertitel "*Internationale Zeitschrift für Konziliengeschichtsforschung*" zukommen läßt. Die bisherige Erfolgsbilanz weist unter den über 350 Aufsätzen und sonstigen Beiträgen neben den deutschsprachigen 108 in anderen Sprachen abgefaßte auf (53 englische, 25 italienische, 20 französische, 10 spanische). Weitere ausländische Abhandlungen liegen in Übersetzung vor. Die Universalität der Autoren entspricht der Universalität der Sache, zugleich aber auch der thematischen Ausgewogenheit nach Ländern und konziliengeschichtlichen Epochen. Neben den ökumenischen Konzilien im engeren Sinne wird dabei den Partikularkonzilien breiter Raum gewährt. Gerade das Partikularkonzil bildet eine bedeutsame Lebensäußerung des kollegialen Elements der Kirche, so daß seine eingehende Erforschung und Darstellung ebenso bedeutsame ekklesiologische Erträge verspricht. Im besonderen hervorzuheben ist die ständige Präsenz der griechischen Konzilswelt in fast jedem Heft des AHC, dessen ökumenische Aufgabe hier, aber nicht allein auf diese Weise, sichtbar wird.

Andererseits sei nicht verkannt, daß gerade die Konzilien und deren Geschichte im Rahmen einer umfassenden ökumenischen Christlichkeit ebenfalls vielerlei problematisierend differenzierende, divergierende, ja, sprengende Kräfte in sich geborgen haben. Vielleicht wird damit aber auch etwas von der verantwortungsvollen christlichen Aufgabe deutlich, die das AHC übernommen hat.

Diese Aufgabe kann schwer sein. Die derzeitigen historischen Zeitschriften sind in der Regel recht zahm. Vor allem nehmen sie nur ungern Kontroversen in ihre eigenen Seiten hinein. Das AHC tut es, sollte es vielleicht noch mehr tun. Ich sehe das auch deswegen als förderlich an, weil sich daraus auf Aktualität schließen läßt. Und wenn man darauf doch lieber verzichten möchte, so fragt sich, ob es, in einer Kirche ohne Kontroversen, der Konzilien in so ausgedehntem Maße bedurft hätte.

Im übrigen ist Konziliengeschichte in ganz ausgesprochener Weise Geschichte der Kirche Gottes in der *Welt*. Deshalb ist es selbstverständlich, daß Konziliengeschichte es immer wieder auch mit Profangeschichte zu tun hat, mit der säkularen Lebensweltlichkeit. Die Dignität der theologisch-ekklesialen Realität sollte diese Lebensweltlichkeit in deren ebenso heilsgeschichtlicher Offenkundigkeit nicht zudecken. Freilich ist das AHC zunächst und betont eine kirchengeschichtliche Zeitschrift. Doch was gehört nicht alles auch an *allge-*

meiner Historizität dazu. Man nehme die Bände des AHC zur Hand, blättere darin und lasse sich auch von ihr faszinieren.

Doch ein Weiteres. Das AHC ist kein bloßer Sammelplatz wenn auch noch so gediegener konziliengeschichtlicher Detailstudien. Es dient nicht zuletzt der Vorbereitung jener großen neuen vielbändigen Konziliengeschichte, die Walter Brandmüller mit ebenso eindrucksvollem Gott- und Selbstvertrauen konzipiert hat. Wenn ich recht zähle, sind mittlerweile etwa 60 Autoren an diesem grandiosen Werk beteiligt bzw. haben bereits ihre Arbeit getan. Die mehr oder weniger regelmäßigen Autorentreffen, die der Koordination und dem Erfahrungsaustausch dienen – wie die Tagung in Banz –, sie sind in ihrer Zusammensetzung auf solche Art gleichsam Historikerkonzilien. Ein großer Teil der in das AHC aufgenommenen Studien ist zunächst auf solchen Autorentreffen vorgelesen worden. Es verdient festgehalten zu werden, wie oft sie im griechischen Osten samt Jerusalem stattfanden und damit den schon hervorgehobenen ökumenischen Akzent verstärkten sowie dem AHC Beiträge zur ostkirchlichen Konzilswelt einbrachten.

Im Laufe der Zeit stellte sich die übergreifende Bedeutung einiger sachlicher Schwerpunkte und Fragenkomplexe heraus. Dementsprechend widmeten sich die Autorentreffen einzelnen Themen, als da waren: Laien auf den Konzilien (1978). Die Anwendung prosopographischer Methoden und die Ergiebigkeit hagiographischer Quellen für die Konziliengeschichtsforschung (1981). Quellenkritische Probleme von Konzilsakten, -dekreten und -kanones (1982 und 1984). Bibel und Konzil (1986). Ferner gaben einzelne Konzilien, angeregt durch ihre Jubiläumsdaten, zu spezieller Untersuchung Anlaß; so das II. Nicaenum (1987), das Unionskonzil von Ferrara-Florenz (1990), das Konzil in Trullo (1992).

Nicht immer ist es leider dazu gekommen, daß die bei diesen Gelegenheiten gehaltenen Vorträge zu thematisch geschlossenen Heften des AHC führten. Doch im übrigen hat das AHC auch laufende Orientierungsaufgaben, die es in seinem Rezensionsteil wie durch seine bibliographische Zusammenstellung konziliengeschichtlicher Veröffentlichungen wahrnimmt. Gerade mit seiner Bibliographie erfüllt es einen zentrierenden Forschungsauftrag, den auch die allgemeine Geschichtsforschung hier in guten Händen wünscht und nicht missen möchte.

Doch auch auf das AHC insgesamt kann von der Geschichtswissenschaft kaum noch verzichtet werden. Was es in seinen 25 Jahren geleistet hat, besitzt, so kann man jetzt schon sagen, ein hohes Maß an Wertbeständigkeit. Es ist ja nicht so, daß die Geschichtswissenschaft eo ipso schon fortdauernde Gültigkeit produziert, gerade wo sie besonders aktuell und darum von Vorläufigkeit geprägt ist. Doch möchte man die Geschichte auch nicht ständig umgeschrieben wissen. Sicher: Die Subjektivität der Standorte, das aktualisierende, z.T. immer wieder ganz persönliche Engagement des Historikers, das nicht frei von Emo-

tionen sein kann, die Einbindung in vorgegebene theologische, auch lebensgeschichtlich verständliche Positionen der Autoren, all dieses kennzeichnet Konziliengeschichte wie – mutatis mutandis – alle Geschichtsschreibung. Und dennoch meine ich: Neben der schon zur Sprache gebrachten Kontroverse als Signum mancher Beiträge zeichnet sich das AHC sicher doch mehr durch eben jene informative Beständigkeit in Gestalt solider Quellenpräsentation und -interpretation aus, durch die Erschließung konziliengeschichtlicher Sachverhalte, die ihm eine längere Halbwertszeit als manch anderer historischer Zeitschrift garantieren. Jüngere mögen nach einigen Jahrzehnten jedoch prüfen, ob ich mich vertan habe. Auch in Gestalt von Konziliengeschichte würde sich Geschichte dann möglicherweise als jene altbekannte *magistra* erweisen (wenngleich ich an dieser ihrer Funktion auch Zweifel habe).

Zu fragen bleibt, ob sich allgemeinere stabile Ergebnisse solcher Art bereits jetzt formulieren lassen. Ich möchte der künftigen Bestätigung nicht vorgreifen, glaube aber, einiges ließe sich doch schon sagen:

- 1) Die sich im AHC und in der dahinterstehenden neuen Konziliengeschichtsforschung präsentierende Breite hat das Konzil als Strukturelement kirchlichen Lebens weitaus offenkundiger gemacht, als es bis dahin der Fall gewesen ist.
- 2) Konziliengeschichte ist eingebettet in das Ensemble universaler Geschichte und exemplifiziert diese bisweilen geradezu. Man denke nur an den Konziliarismus als Spielart europäischen Verfassungsdenkens.
- 3) Die christliche Glaubenslehre vollzog sich weitgehend auf den Konzilien. Die Beiträge des AHC zeigen immer wieder, in wie bestimmender Weise Konziliengeschichte deshalb Theologiegeschichte ist.
- 4) Kann man die beiden letztgenannten Sachverhalte in ihrer engen Verbindung, ja, Verflechtung als Spezifikum eines Großteils im besonderen der europäischen Geschichte studieren, wird man aber auch fragen müssen, ob es das bleibe. Unsere bisherigen Forschungen haben die historische Bedeutung des Konzils schon jetzt nämlich auch mannigfach, nach Zeiten und Ländern, relativiert.
- 5) Der Leser des AHC wird unschwer Rezeption und Tradition als Grundelemente christlich-europäischer Existenz erfahren.
- 6) In einer Mischung aus skeptischer Nüchternheit und empfänglicher Zuversicht wird der Leser vieler Beiträge Möglichkeiten christlicher Kollegialität ausmachen.
- 7) Er wird viel von Streit in der Kirche Gottes zur Kenntnis nehmen. Und das ist deprimierend.

Was sicher bleibt, ist eine Aufforderung. Pater Sieben beendete 1982 in Band 14 des AHC seinen Aufsatz über den Konzilstraktat des Nikolaus von Kues *De concordantia catholica* wie folgt: "Der Konsens zeigt die Gegenwart des Heili-

gen Geistes an, ... im einzelnen Konzil, ... in der konziliaren Tradition. Si ex concordantia procedit diffinitio, tunc ex sancto spiritu processisse creditur, quoniam ipse est auctor pacis ac concordiae." Das war in das Basler Konzil hineingesprochen. Und wie verheerend erwuchs gerade ihm der Dissens! – Geschichtliches Wissen: Bei aller Skepsis, versuchen wir es dennoch auch in die Gegenwart hinein zu nutzen.